

Vom Glück spielen zu dürfen – Intensivwoche Lignano 2024

Diesmal wissen wir, was uns erwartet. Mit dieser Einstellung sind wir im Juli zu unserer zweiten Intensivwoche aufgebrochen. Im letzten Jahr waren wir mit wenigen Informationen über den Ablauf und deshalb halbwegs erwartungsfrei, aber auch ein bisschen nervös wegen der Ungewissheit nach Italien gefahren und nach einer wirklich intensiven Woche ge- und bestärkt, mit vielen neuen An- und Vorsätzen nach Hause gekommen. Dieser Urlaub war ein Lehrstück darüber, wie Offenheit gelebt werden sollte. Clemens und Camilla waren begeistert und mein Mann und ich haben sehr viel mehr aus dieser Intensivwoche mitgenommen, als wir zu hoffen gewagt hätten. Wir konnten als Paar, als Eltern, als Familie einiges umsetzen. Das hat unseren Alltag erleichtert und bereichert. Von der positiven Energie, die diese Intensivwoche in uns freigesetzt hat, haben wir das ganze Jahr gezehrt. Auch weil wir die Erinnerungen in vielen Gesprächen mit unseren Kindern immer wieder wachgerufen haben. Deshalb war unsere Freude groß, als wir die Zusage bekamen, wieder teilnehmen zu dürfen und die Erwartungen waren diesmal – ob der Erfahrungen von 2023 – naturgemäß hochgesteckt.

Wir dachten also, vorbereitet zu sein und nicht einmal, als unser großer Sohn kurz vor dem Urlaub krank wurde, haben wir uns wirklich Sorgen gemacht, denn Clemens ist derjenige, der in unserer Familie gesund bleibt, selbst wenn alle anderen sich anstecken. Wenn es ihn doch einmal erwischt, dann ist er nach spätestens zwei Tagen wieder fit. Zumindest war das bisher so. Aber meistens kommt es anders und selten so, wie man denkt und Clemens ist dann tatsächlich die ganze Woche krank gewesen. Für uns Eltern war das eine schwierige Situation. Wir waren hin- und hergerissen zwischen der Sorge um ihn und dem Wunsch, die Angebote der Intensivwoche für uns zu nützen.

Und damit bin ich schon mitten im Thema dieser Intensivwoche 2024: Das Spiel des Lebens.

Dieses teilt uns nämlich Karten aus, die wir uns nicht aussuchen und auch nicht alle gleichzeitig aufdecken können. Wenn wir vorher gewusst hätten, dass Clemens diese Woche vorwiegend im Zimmer verbringen würde, hätten wir den Urlaub möglicherweise abgesagt. Aber wir wussten es nicht, und das war ein Glück, weil wir auch in diesem Jahr wunderbare Menschen kennenlernen durften, viele wertvolle Impulse bekommen und wieder ein Stück mehr über uns gelernt haben. Wir haben diese Herausforderung bewältigt – nicht zuletzt durch die praxisorientierten Vorträge von Familie Baumgartner und Familie Forster, den Austausch mit den anderen Eltern sowie die Unterstützung durch die großartigen Kinderbetreuer*innen. Besonders folgende vier Erkenntnisse nehme ich mir aus Lignano in das vor uns liegende Jahr mit:

1. Das Leben ist ein Spiel.

Als mein Mann und ich uns Kinder gewünscht haben, ging das Glücksspiel schon los, denn erstens weiß man nicht, ob es überhaupt klappt und zweitens kann man sich das Kind, das man dann vielleicht bekommt, nicht aussuchen. Ob das Kind nämlich gesund ist oder irgendwann eine Diagnose bekommt, ist eben Zufall oder Schicksal oder Glück – je nach Weltanschauung.

Wenn wir vor der Schwangerschaft mit Camilla gewusst hätten, dass unser Kind einen Gendefekt haben würde, hätten wir wahrscheinlich gar nicht versucht, noch einmal schwanger zu werden. Zum Glück haben wir es vorher nicht gewusst, weil wir Camilla sonst nicht hätten. Außerdem ist die Zukunft natürlich nie eine festgeschriebene, mit Sicherheit eintretende, weil alles sich immer ändern kann, sei es durch einen Glücks- oder Unglücksfall. Also bringt uns das alte „Was-wäre-wenn?“-Spiel einfach nicht weiter. Wir können sowieso nur mit dem Blatt spielen, das wir gerade in der Hand haben.

2. Das Leben ist nicht immer ein Spiel, sondern im Gegenteil oft bitterer Ernst.

Gerade wir als Eltern besonderer Kinder wissen das. Wenn wir direkt nach Camillas Geburt, als wir noch dachten, dass sie ein gesundes Kind wäre, gewusst hätten, was auf uns zukommt, wie frustrierend langsam ihre Entwicklung vorangehen würde, wie lange wir auf die Diagnose warten würden, wäre das ein Schock gewesen. Unsere große Freude über ihre Ankunft wäre von großer Trauer überlagert worden.

Wenn das eigene Kind eine Diagnose hat, bei der die Entwicklung des Kindes nicht vorherzusagen ist, wünscht man sich schon mal eine Kristallkugel, um in die Zukunft schauen zu können – in die des Kindes, aber auch in die eigene. Es ist allerdings wieder ein Glück, dass das ein Wunsch bleiben muss. Denn dieses Wissen würde uns wahrscheinlich mehr schaden als nützen. Manchmal braucht man eine Zeit der Unwissenheit, um sich an etwas zu gewöhnen, um über etwas hinwegzukommen und um sich mit einer

Situation anzufreunden.

3. Als Teamspieler hat man es leichter.

Wir konnten in dieser Intensivwoche wieder miterleben, wie viel Spaß die Zusammenarbeit im Team machen und wie viel Freude sie generieren kann, als wir die Kinderbetreuer*innen in der Interaktion mit unseren Kindern beobachten durften. Diese wunderbaren jungen Menschen sind so offen und vorbehaltlos und haben unseren Kindern und uns wieder einen wunderschönen Urlaub geschenkt. Uns als Paar wurde dadurch Zeit zu zweit und mit anderen Paaren ermöglicht, um uns auszutauschen, um uns zu öffnen, um zu lernen, um durchzuatmen. Wir als Paar sind ebenfalls ein Team und als solches funktionieren wir besser, wenn wir dasselbe Spiel nach denselben Regeln spielen. Ein Spieleabend, bei dem einer „Uno“ spielt und der andere „Mensch-ärgere-dich-nicht“ wird nicht funktionieren. Mein Mann und ich sind nicht immer einer Meinung. Trotz aller Erklärungsversuche verstehen wir einander zeitweise nicht. Wir ärgern uns manchmal über den anderen, fühlen uns mitunter allein oder überfordert. Es kommt vor, dass wir frustriert sind oder wütend, aber wir bleiben im Gespräch. Wir bemühen uns immer wieder um Einigung und Kompromisse und das ist das Entscheidende. Denn wir spielen mit- und nicht gegeneinander. Wir ziehen am gleichen Strang. Wir feuern einander an, wenn wir sehen, dass der jeweils andere Ermunterung braucht. Wir sitzen für den anderen auf der Reservebank und wechseln uns für ihn ein, wenn er nicht mehr kann. „Spieler sind Menschen, die dem Glück eine Chance geben“ (Werner Mitsch), und das wissen wir als Familien mit beeinträchtigten Kindern in besonderem Maße.

4. Das Leben macht mehr Spaß, wenn wir spielen.

Die Frage, ob man das Leben als Spiel betrachten möchte oder nicht, sei den Philosoph*innen unter uns überlassen. Unbestreitbar ist, dass das Spielen für das Leben eine große Rolle spielt, dass Kinder durchs Spielen lernen und dass wir unsere Kinder und uns selbst glücklich machen, wenn wir mit ihnen spielen. Da erwacht dann auch schnell einmal das Kind, das wir einmal waren. Wir können nicht wissen, was die Zukunft uns bringt, aber wir können verinnerlichen, was für ein Glück es ist, dass wir nicht immer alles vorher wissen. Wir können erkennen, wie glücklich man mit einem Schicksal sein kann, das uns gleichzeitig traurig macht. Insofern ist das Leben vielleicht doch ein Spiel, denn gewinnen und verlieren liegen ebenso nahe beieinander wie Glück und Unglück, Freude und Schmerz, Geburt und Tod, Lachen und Weinen. All das gehört zum Leben dazu wie die Teile eines Puzzlespiels, für das man keine Vorlage hat. Jeder Tag ist nur ein Puzzleteil, das man einfügt, ohne zu wissen, wie das fertige Bild aussehen wird, denn das Ganze sieht man immer erst am Schluss.

Claudia Wadsack, 19.08.2024



Familie Wadsack mit der wundervollen Kinderbetreuerin Anna in Lignano